
Zurück nach Aegypten.

Bern hätten wir vom See Genesareth aus noch einen Abstecher nach Damaskus, den Ruinen von Baalbeck und der Seestadt Beyrut gemacht, um von da zu Schiff über Sidon und Tyrus nach Haifa zu fahren: aber es stand nicht auf unserem Programm, vielleicht weil es Paßschwierigkeiten gegeben hätte durch die französische Mandatsregierung über Syrien, vielleicht auch wegen der noch immer für Reisende bestehenden Unsicherheit in dem aufgeregten Drusenland. Wenn man aber einmal so weit gereist und so nahe gekommen ist, sollte es auf 8 Tage mehr auch nicht ankommen: man hätte dann noch manche hochbedeutende Orte besuchen können. Freilich, als wir zur Rückfahrt nach Aegypten auf dem Bahnhof in Haifa in den Zug eingestiegen waren, zog auf dem gegenüberliegenden Bahnsteig eine britische Militäreskorte von 6 Mann mit Gewehren auf, in deren Mitte eine gleiche Anzahl mit Ketten aneinander gefesselter Eingeborener sich befand. Was mögen sie wohl verbrochen haben? Raub, Mord, Blutrache oder Empörung? Die jüngeren hatten verwegene, finstere Gesichter; aber der Alte im weißen, kurzgeschnittenen Barte, vielleicht der Anstifter des Verbrechens, bewahrte eine stolze Haltung. Ob sie wohl am nächsten Tage noch das Licht der Sonne sahen? Ich kann dieses Erlebnis nicht so leicht vergessen.

Es war eine lange Fahrt mit dem D-Zug, die es heute zu bewältigen galt, von 8 Uhr vormittags bis $\frac{1}{2}$ 11 Uhr abends, 619 Km. Aber sie war nicht nur ermüdend, besonders in ihrem letzten Teil, sondern

—————
auch sehr interessant. Zunächst gings um die Nordspitze des Karmel herum, zur Rechten stets den Blick auf das leicht gewellte mittelländische Meer, bis in der Gegend des alten Cäsarea Palästina die Bahn landeinwärts bog durch die sehr fruchtbare Ebene Saron und gegen 11 Uhr in Lydda, der Kreuzungsstation von Jaffa nach Jerusalem, eintraf. Von hier war uns Land und Gegend von der Herfahrt wohlbekannt, an den Philisterstädten vorbei durch die nördliche Wüste Sinai, die wir jetzt bei Tage kennen lernten in ihrer eintönigen Trostlosigkeit und Todesphysiognomie. Nur vereinzelt tauchte eine wohltuende Palmenoase auf und dann das nahe am Meeresstrande in einem Palmenhain gelegene, befestigte Städtchen El-Arisch, in dessen Nähe die blauen Meeresfluten mit ihren silbrigen Wellen einen entzückenden Anblick boten. Gegen 6 Uhr trafen wir wieder in El-Kantara am Suez-Kanal ein, setzten nach Erledigung der Zollvorschriften mit der Fähre über, also von Asien nach Afrika, fuhren dem Kanal entlang bis Ismailia und von da über Sagasig durch das Land Gosen nach Kairo, wo wir müde und matt in dem in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Hotel Viktoria, einem schönen, modern eingerichteten Hotel, Wohnung nahmen.

Damit begann der zweite Teil unserer Orientreise: War Palästina das Land der biblischen Geschichte, das heilige Land, so Aegypten das Land der uralten Kultur. Für den Aegypten nicht minder ein heiliges Land. Ja der Nil ist ihm der heilige Strom, der Leben- und Segenspender mitten in der Wüste, den er wie einen Gott verehrt. So weit seine Wasser in den Niederun-



gen dringen, entsteht aus dem von der Sonne verbrannten Boden eine üppige Fruchtbarkeit und eine paradiesische Herrlichkeit. Aber gleich daneben, wo die Höhen zu beiden Seiten beginnen, ist ewige Dürre und Einöde. Das wußten die Engländer wohl, als sie bei Assuan in Oberägypten und unterhalb Kairo beim Anfang des Nildeltas ihre gewaltigen Stauwerke errichteten, wodurch sie „in friedlicher Durchdringung“ im gegebenen Fall das ohne Rechtsanspruch ihrem Protektorat gewaltsam unterworfenen Land austrocknen und die Bevölkerung verhungern lassen können. Deshalb sind sie von den Ägyptern gerade nicht besonders geliebt, wie die Ermordung des englischen Oberbefehlshabers, des Sirdars, vor einigen Jahren bewies. Es gährt gewaltig im Volke; aber es hat den Zeitpunkt seiner Befreiung im Weltkrieg verpaßt und wird nun mit eiserner Faust niedergehalten. Das ist die furchtbare Tragik des Landes.

Und doch reicht seine Geschichte, nachweisbar aus seinen Kulturdenkmälern, auf 4—5000 Jahre vor Christus zurück. Die Europäer rühmen sich so gerne ihrer Kulturentwicklung und Fortschritte: aber was Ägypten schon Jahrtausende vorher, als das Abendland noch in Nacht und Dunkel gehüllt war, an Kunst und Wissenschaft, Erfindungen und Entdeckungen hervorgebracht hat in der Zeit seiner 30 Königsdynastien bis zur Zeit der Eroberung durch Alexander den Großen i. J. 332 v. Chr., spottet aller Beschreibung. Man steht erschüttert vor dieser einzigartigen Größe, wenn man die ungeheuren Tempel mit ihren Kolossalstatuen der Götter und Könige, die Grabdenkmäler der Pyramiden

bei Sakkara, Abusir oder Gizeh, die unterirdischen ausgedehnten Grabpaläste des Ti oder Ptah mit ihren noch heute so frisch erhaltenen feinen Skulpturen, die Sphynx oder das Serapeum, die Gräber der heiligen Stiere, besucht. Da versteht man, wie Napoleon in der Schlacht bei den Pyramiden seine Soldaten durch den Hinweis auf diese große Vergangenheit zum Sieg zu begeistern wußte. Ein Gang durch das berühmte ägyptische Museum in Kairo zeigt einen solchen Reichtum an geschichtlichen Erinnerungen und Denkmälern, daß man Wochen brauchte zu einer einigermaßen bewußten Anschauung. Es seien nur erwähnt die unter hermetischem Glasverschluß liegenden Mumien eines Pharao Ramses 2., der die Kinder Israel mit Frohdienst so bedrückte, und Pharao Ramses 3. Menephtah, der bei der Verfolgung der ausgezogenen Israeliten im Roten Meer ertrank und hier wie zum Kampf mit den widrigen Meeresfluten die Hand vor dem Kopfe hält, nicht Menschenskelette, sondern wirkliche versteinerte Menschen in sprechender Lebendigkeit. Ganz besonders aber der Reichtum der Goldschätze aus dem Grabe Tut-anch-Amons, die drei goldenen Särge, die kostbaren Kronen, Juwelen, Insignien, Streitwagen, Lanzen und Schwerter, alles aus reinem Gold oder reich vergoldet! Dazu eine Fahrt nach der längst in den Staub versunkenen alten Königsstadt Memphis mit der Kolossalfigur des Ramses 2. oder nach der seit 1906 neuerstandenen märchenhaft schönen Sonnenstadt Heliopolis mit dem alten Obelisk, dessen Hieroglyphen von der Zeit um 1800 v. Chr. erzählen. Natürlich wird

auch die Stelle gezeigt, wo die Königstochter den kleinen Moses aus dem Wasser des Nils hat holen lassen.

Die Hauptstadt Aegyptens ist Kairo, die Residenz des schattenhaften Khedive. Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten stark modernisiert, europäisiert. Schöne, durchgehende, breite Straßen mit großen Kaufhäusern wie auch noch die alten, interessanten, engen Gassen mit ihren Basaren laden zum Besuche ein. Anscheinend wird viel Luxus getrieben von den wohlhabenden Einheimischen. Und es gibt sehr reiche Großgrundbesitzer, die ihre Ländereien an die kleinen Bauern verpachten oder selbst Baumwollplantagen angelegt haben. Auch Ausländer haben sich zahlreich niedergelassen und Fremde kommen immer mehr. Von besonderer Schönheit sind die großen Moscheen, die Sultan Hassan- und die Alabastermoschee auf der Zitadelle, von wo man einen entzückenden Rundblick über die Stadt, den Nil und in der Ferne die Pyramiden genießt, zur Linken die Gräberstadt der Mameluken und zur Rechten dieselbe der Kalifen, dahinter das öde Mokattamgebirge. Interessant war der Besuch der el Azhar-Moschee, der berühmten mohammedanischen Universität, die von tausenden Studenten aus allen Ländern des Islams frequentiert wird. Sie sitzen und liegen auf dem Boden in den Hallen und im Hofe herum oder lagern gruppenweise um einen Lehrer oder Professor, dessen Vortrag sie aufmerksam lauschen. Viele haben einen meist offenen Schnapf mit Reis bei sich, an dem auch die Fliegen sich nähren; sie lernen laut aus den Büchern, die künftigen Religionslehrer und Geistlichen aus dem Koran, den sie auswendig lernen, um dann dem Examen sich zu

unterziehen, und wenn die Nacht kommt, so schlafen sie auch bei der heißen Temperatur auf den Steinplatten. Sie führen ein äußerst bescheidenes, anspruchsloses Dasein und leben nur ihrem gesteckten Ziele. Welch' tiefe Frömmigkeit leuchtet aus ihren schönen, lebhaften Augen! Als wir am Sonntag in die deutsch-evangelische Kirche kamen, waren ganze 16 Personen anwesend. Das macht dem dortigen Pfarrer wohl auch keine große Freude, zumal die Engländer die deutsche Schule und das Pastorat noch immer besetzt halten.

Da die Hitze fast unerträglich war, so daß man vor 5 Uhr nachmittags kaum auf die Straße gehen konnte, und da auch die Straßenhändler und Bettler auf Schritt und Tritt uns oft verfolgten, so freuten wir uns auf den Tag der Rückfahrt an den kühlenen Meeresstrand nach Alexandria. In 4 Stunden fährt man im D-Zug durch das fruchtbare Nildelta, die Kornkammer Aegyptens, wo grünende Wiesen, blühende Gärten, Baumwollpflanzungen, Oliven-, Datteln- und Feigenbäume, Nilakazien und Palmenhaine mit freundlichen Dörfern und Städten abwechseln. Alexandria hatte ein wesentlich angenehmeres Klima. Natürlich besuchten wir die Pompejussäule und die griechisch-römischen Katakomben aus dem 3. und 4. Jahrhundert v. Chr. mit ihren bildlichen Darstellungen von Tod und ewigem Leben (!), und fuhren an dem überaus lebhaften, mit Handelshäusern und Geschäftskähnen eingesäumten Mahmudijekanal entlang durch die neuesten Stadtteile nach unserem Windsorhotel zurück. Als ich aber noch gegen Abend mit zwei Reisegenossen an dem Strandkai spazieren ging, und bald die kühle Meeresluft herein-